

VOM ESQUILIN NACH TRASTEVERE -  
Hor. sat. 1,9 im Kontext zeitgenössischen Verstehens

von  
ULRICH SCHMITZER

Friedrich Torberg überliefert in seinen Erinnerungen an die versunkene Welt des intellektuellen Lebens im Prag und Wien der Zwischenkriegszeit die folgende Begebenheit aus dem Milieu des Wiener Kaffeehauses:

Den Dolch der mörderischen Ablehnung verstand auch Alfred Polgar zu handhaben, dem es die klebrigen Anbiederungsversuche des Stammgastes Weiß angetan hatten. Als er eines Nachmittags das Kaffeehaus verließ, folgte ihm Weiß auf die Straße und stellte ihm die scheinbar ausweglose Frage:

“In welche Richtung gehen Sie, Herr Polgar?”

Er erhielt den prompten Bescheid:

“In die entgegengesetzte.”<sup>1</sup>

Torbergs pointiert geschilderte Anekdote liest sich zumindest auf den ersten Blick wie der *in nuce* zusammengefaßte Inhalt der “populärsten” Satire des Horaz *Ibam forte Via Sacra ...* (1,9)<sup>2</sup> - mit einem bezeichnenden Unterschied: Durch seine Antwort entzieht Polgar allen weiteren Gefährdungen von vornherein die Basis; er hat also offenbar aus dem Schicksal des Horaz gelernt - ob bewußt (was ihm durchaus zuzutrauen wäre<sup>3</sup>) oder unbewußt, das bleibe dahingestellt. Horaz hat dagegen für eine fast gleichartige Erzählung immerhin 78 Verse<sup>4</sup> benötigt und legt auf diese Weise den Verdacht nahe, daß wir es, wenn schon nicht mit der “Schwätzersatire” - wie die immer noch geläufige

---

<sup>1</sup> F. Torberg, Die Tante Jolesch. Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten. München 1977. 145.

<sup>2</sup> E. Fraenkel, Horaz. Darmstadt 1963. 135; jetzt auch E. Lefèvre, Horaz. Dichter im augusteischen Rom. München 1993. 103: “Die ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Pointiertheit des Dialogs haben dieses Gedicht für viele zur Liebings satire werden lassen und ihr vielfach noch immer einen Platz im Latein-Unterricht der Gymnasien gesichert.” Dieser Rang zeigt sich auch daran, daß die Satire in einem der klassischen Bücher deutscher Rombegeisterung besprochen und (als einziger antiker Text) vollständig übersetzt ist: R. Raffalt, Concerto Romano - Leben mit Rom (1. Teil). München 1955 (<sup>12</sup>1986) 76. 89-92.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. in der Erzählung “Gespräch über das Alter” den fiktiven griechischen Philosophen Anaxias, angeblich ein Zeitgenosse des Sokrates, in: Alfred Polgar, Im Lauf der Zeit. Hamburg 1954 (ND 1991) 5-8.

<sup>4</sup> Text nach Horatius, Opera. Ed. D.R. Shackleton Bailey. Stuttgart 1985.

Etikettierung lautet -, so doch mit der Satire eines Geschwätzigens zu tun haben. Ein solches Verdikt hat Horaz bekanntlich seinerseits über Lucilius gefällt - etwa mit dem Bonmot, dessen Gewohnheit sei es gewesen, auf einem Bein stehend zweihundert Verse in der Stunde zu produzieren.<sup>5</sup> Um den Gegenbeweis antreten zu können, gilt es zu zeigen, daß gerade die scheinbaren Längen und Digressionen für die intendierte Aussage unverzichtbar sind und sich gerade durch sie die für die Satirendichtung charakteristische Verbindung einstellt von *ridere* - dem Anekdotischen - und *verum dicere* - dem ernsthaften Kern.

Denn daß die Satire 1,9 einen ernsthaften Kern hat, sollte mehr als ein Jahrzehnt nach Joachim Latacz' überzeugendem Plädoyer<sup>6</sup> außer Frage stehen.<sup>7</sup> Dessen Resümee sei den folgenden Betrachtungen als Ausgangspunkt und Basis vorangestellt:

“Es ist ... ein Huldigungsgedicht, vielleicht das sublimste von allen, die Horaz dem *Maecenas* gewidmet hat. Denn die Sublimität ... offenbart ja, daß der, dessen Horaz sich damit als würdig erweist, noch eine Stufe höher, - auf der höchsten Stufe menschlicher Kultiviertheit steht.

Mit dieser Huldigung hat nun aber Horaz das Ideal aufgerichtet, zu dem er sich bekennt. Aus dem allmählich sich entfaltenden Bild des mit allen Wassern gewaschenen und gerade darum so erbärmlich armseligen Karrieristen hat sich das Bild einer kategorial anderen reinen Welt, ohne *ambitio* und *corruptio* entwickelt, einer Welt der menschlichen Integrität und der heiter-gelassenen Geistigkeit.”<sup>8</sup>

Trotz dieser wichtigen Erkenntnisse ist der Text in all seinen Problemen keineswegs so erschöpfend geklärt, wie durch das seitherige Verstummen der Forschung der Anschein erweckt werden könnte. Die methodische Voraussetzung dafür, der Satire die deutlichen Konturen zurückzugeben, die ihr Horaz einst verliehen hat, ist die Rekonstruktion des zeitgenössischen Verständnishorizonts sowohl hinsichtlich der literarischen als auch

<sup>5</sup> *in hora saepe ducentos, / ut magnum, versus dictabat stans pede in uno. / cum flueret lutulentus, erat, quod tollere velles* (sat. 1,4,9ff.).

<sup>6</sup> J. Latacz, Horazens sogenannte Schwätzersatire. AU 23,1 (1980) 5-22 (mit älterer Literatur), vgl. auch A. Di Benedetti, La satira oraziana I 9 nelle interpretazioni più recenti. Helikon 20/21 (1980-81) 385-410; W. Stroh, Einführende Bemerkungen zur *quidam*-Satire des Horaz (sat. 1,9). Anregung 27 (1981) 45-50; siehe jetzt insgesamt auch E. Doblhofer, Horaz in der Forschung nach 1957. Darmstadt 1992 (Erträge der Forschung 279) 96ff. Wenig hilfreich ist neuerdings Horace, Satires I. With an Introduction, Text, Translation and Commentary by M. Brown. Warminster 1993. 175-182.

<sup>7</sup> Nicht bekannt ist Latacz (wie überhaupt die deutschsprachige Forschung) allerdings in der ausführlichen Untersuchung von G. Cipriani, Sintassi e semantica nelle satira I 9 di Orazio. Aufidus 18 (1992) 75-104; einen eigenen, von großer Belesenheit getragenen, aber für den nicht englischsprachigen Leser oft nur schwer nachvollziehbaren Zugang gewinnt J. Henderson, Be alert (your country needs lerts): Horace Satires 1.9. PCPhS 39 (1993) 67-93.

<sup>8</sup> Latacz (Anm. 6) 19.

der pragmatischen Dimension des Gedichts. Denn daß sich die Satiren des Horaz erst richtig verstehen lassen, wenn man berücksichtigt, welche Erwartungen und welche Voraussetzungen der Dichter bei seinen Lesern als gegeben annehmen konnte - vor allem natürlich bei Maecenas und dessen Kreis<sup>9</sup> -, das ist in dieser generellen Formulierung längst Teil der gelehrten *communis opinio*<sup>10</sup>; in der Praxis findet es als Maxime der Analyse längst nicht gebührend Berücksichtigung.

Bereits die ersten Verse der Satire werfen eine Frage auf, die nur auf dem eben ange deuteten Weg befriedigend zu klären ist. Torberg nämlich stellt in seiner Anekdote durch die Epitheta "klebrig" und "anbiedernd" für den Stammgast Weiß von vornher ein klar, daß Polgar mit der schroffen Reaktion dem Bittsteller gegenüber völlig im Recht ist. Bei Horaz dagegen läßt sich die vergleichbare Wendung der Dinge von Beginn an<sup>11</sup> keineswegs so eindeutig voraussehen (1-8):

*Ibam forte via Sacra, sicut meus est mos,  
nescio quid meditans nugarum, totus in illis.  
accurrit quidam notus mihi nomine tantum  
arreptaque manu "quid agis, dulcissime rerum?"  
"suaviter, ut nunc est" inquam, "et cupio omnia quae vis."  
cum assectaretur, "numquid vis?" occupo. at ille  
"noris nos" inquit; "docti sumus." hic ego "pluris  
hoc" inquam "mihi eris."*

Ich ging zufällig auf der Via Sacra, so wie es meine Gewohnheit ist, während ich über irgendwelche Belanglosigkeiten nachdachte, ganz und gar in sie versunken. Da eilt jemand herbei, mir nur dem Namen nach bekannt, und, indem er meine Hand schon an sich gerissen hat, sagt er: "Wie geht es dir, mein liebster Freund?" "Angenehm ist es, so wie es jetzt ist", sage ich, "und alles, was du willst, ist auch mir ein tiefes Bedürfnis." Und als er unablässig folgt, setze ich hinzu: "Willst du vielleicht noch etwas?" So komme ich ihm zuvor, aber jener sagt: "Du solltest uns kennen, wir sind gebildet." Hier sage ich: "Umso mehr wirst du mir deshalb bedeuten."

<sup>9</sup> Grundsätzlich E. Lefèvre, Horaz und Maecenas. ANRW II.31.3 (1981) 1987-2029; ders. (o. Anm. 2) 46-60, bes. 52ff., 172-178; W. Evenpoel, Maecenas. A Survey of Recent Literature. AncSoc 21 (1990) 99-117.

<sup>10</sup> Zuletzt anregend G.A. Seeck, Über das Satirische in Horaz' Satire, oder: Horaz und seine Leser, z.B. Maecenas. Gymnasium 98 (1991) 534-547; vgl. auch H. Mauch, *O laborum dulce lenimen*. Funktionsgeschichtliche Untersuchungen zur römischen Dichtung zwischen Republik und Prinzipat am Beispiel der ersten Odensammlung des Horaz. Frankfurt, Bern, New York 1986 (Studien zur klassischen Philologie 29) 143-156.

<sup>11</sup> Unsere Satire ist so gut wie nicht berücksichtigt bei B.K. Gold, Openings in Horace's "Satires" and "Odes": Poet, patron, and audience. YCS 29 (1992) 161-185.

Von der Interpunktion in Vers 4 wird noch zu reden sein (s. u. bei Anm. 53), zunächst soll uns ein anderer Aspekt beschäftigen: Es ist wohl vor allem der Bekanntheit der gesamten Satire zuzuschreiben, daß inhaltliche Anstöße gleichsam vom großen Mantel der Vertrautheit zugedeckt werden. So hat diese am Beginn stehende Ablehnung hart am Rande der offenen Unhöflichkeit<sup>12</sup> keine größere Verwunderung bei den Kommentatoren hervorgerufen. Gewiß, Horaz wird unsanft aus seinen Gedanken gerissen, aber er kann ja zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs wissen, wie lästig der *quidam* werden und welche unverschämte Forderung er stellen wird. Denn der Dichter kennt - wie er ausdrücklich betont - von ihm nicht mehr als den Namen (*notus mihi nomine tantum*). Wir müssen also den Schlüssel für die Erklärung von Horazens Verhalten außerhalb des Gedichts, in seinem Kontext suchen: Hatten seine Leser schon Bewertungskriterien für die hier geschilderte Form der Annäherung an die Hand bekommen?

Die Antwort fällt nicht schwer, nimmt man das Satirenbuch als ein durchkomponiertes Ganzes, das auf eine kontinuierliche, an der Reihenfolge der Gedichte orientierte Lektüre ausgerichtet ist:<sup>13</sup> Die Folie, vor der das Verhalten des *quidam* gelesen werden soll, findet sich in der Satire 1,6. Dort berichtet Horaz davon, wie er seinerzeit selbst als ein höchstens dem Namen nach Bekannter zu Maecenas Zugang fand (54-62):

*optimus olim*  
*Vergilius, post hunc Varius dixere quid essem.*  
*ut veni coram, singultim pauca locutus*  
*(infans namque pudor prohibebat plura profari)*  
*non ego me claro natum patre, non ego circum*  
*me Satureiano vectari rura caballo,*  
*sed quod eram, narro. respondes, ut tuus est mos,*  
*pauca; abeo, et revocas nono post mense iubesque*  
*esse in amicorum numero.*

Einst haben dir der treffliche Vergil, nach diesem Varius gesagt, wie ich sei. Als ich vor dich kam, sprach ich stockend wenig (denn die Scham machte mich stumm und hinderte mich, mehr kund zu tun), und ich erzähle nicht, daß ich von einem berühmten Vater abstamme, nicht, daß ich um meine Ländereien mit einem tarentinischen Pferd reite, son-

<sup>12</sup> Vgl. die Erläuterungen bei Q. Horatius Flaccus, Satiren. Erkl. von A. Kießling. 7. Auflage von R. Heinze. Mit einem Nachwort und bibliographischen Nachträgen von E. Burck. Berlin 1959 (jeweils z.St.).

<sup>13</sup> Vgl. die einschlägigen Untersuchungen von J. Zetzel, *Horace's Liber Sermonum. The Structure of Ambiguity*. *Arethusa* 13 (1980) 59-77; H. Dettmer, *Horace. A Study in Structure*. Hildesheim, Zürich, New York 1983 (*Alturtumswissenschaftliche Texte und Studien* 12) 32-36; vgl. W. Kißel, *Rez. M.S. Santirocco, Unity and Design in Horace's Odes* (Chapel Hill, London 1986) *Gnomon* 60 (1988) 314.

dern was ich war. Wie es deine Art ist, antwortest du wenig; ich gehe weg, und du ruft mich nach neun Monaten zurück und bestimmst, daß ich zu deinen Freunden zählen sollte.

Daß Horaz sich tatsächlich auf diese Stelle bezieht, dafür gibt es außer der inhaltlichen Spiegelsymmetrie auch Indizien im Sprachgebrauch: Die Schilderung des zufälligen<sup>14</sup> Gangs über die Via Sacra<sup>15</sup> nimmt den Schluß von sat. 1,6 wieder auf, wo Horaz von seiner Gewohnheit gesprochen hat, Spaziergänge über die verschiedenen Fora Roms zu unternehmen.<sup>16</sup> Die Wendung *sicut meus est mos* beschreibt diese Üblichkeit, ohne daß für sie in dieser Form ein unmittelbares lexikalisches Vorbild zu sehen wäre.<sup>17</sup> Sie läßt somit die Reaktion des Maecenas auf die einführenden Worte des Horaz bei der ersten Begegnung anklingen: *respondes, ut tuus est mos, pauca* (sat. 1,6,60f.).

Verfolgt man diese Linie weiter, fällt auf, daß der *quidam* eine sich unverhofft (*forte*) ergebende Gelegenheit nützt. Dazu animiert ihn offenbar, daß Horaz auf seinem Weg über die Via Sacra aus der Richtung von Maecenas' Haus auf dem Esquilin (vgl. sat. 1,8) kommt<sup>18</sup>, so daß der Gedanke an eine soeben vollzogene *salutatio* des *cliens* bei seinem *patronus* naheliegt. Der Zugang des Horaz zu Maecenas dagegen ist keineswegs ein Zufallsprodukt, wie die variierte Doppelung - weder *casus* noch *fors* - unterstreicht (1,6,52ff.):

<sup>14</sup> Das zwischen *forte* und *meus mos* anscheinend herrschende Spannungsverhältnis läßt sich folgendermaßen erklären: *forte* bezeichnet hier nicht den blinden Zufall, denn Horaz hat mit dem Weg nach Trastevere ein festes Ziel, sondern die Tatsache, daß sich die Begegnung mit dem *quidam* auch an jeder anderen Stelle und zu jedem anderen Zeitpunkt hätte ereignen können. *forte* hat also nicht die Bedeutung *sine consilio, casu, fortuito* (Thes. VI,1, 1130, 22-66), sondern ist gebraucht als *merum adverbium (significat actionem non conexu causali, sed tantum temporali cum alia esse coniunctam)*, wie Thes. a.O. 1130,67-1131,60 (unsere Stelle: 1131,17) belegt. Als spielerische Komponente, die erst *ex eventu* verständlich ist, erweist sich die schicksalhafte Konnotation (= *Forte* bzw. *Fortunā*), denn Horaz sieht sich in der Tat in eine fatale, zwischenzeitlich ausweglos scheinende Situation gebracht.

<sup>15</sup> Zur Topographie: F. Castaglioni, *Ibam forte Via Sacra* (Hor. Sat. I,9,1). in: Topografia romana. Ricerche e discussioni. Firenze 1988 (Quaderni di topografia antica 10) 99-114; vgl. J. Patterson, *The City of Rome. From Republic to Empire*. JRS 82 (1992) 202.

<sup>16</sup> Vgl. auch epod. 4, wo Horaz ebenfalls auf der Via Sacra einen unangenehmen Zeitgenossen, einen in den Ritterstand aufgestiegenen Freigelassenen, trifft, dazu in diesem Band: Verf., Von Wölfen und Lämmern, 31-49.

<sup>17</sup> Thes. VIII, 1529,67ff. s.v. *mos*: ... Catull. 9,8 *tuus* (Hor. sat. 1,4,95. 1,6,60). Hor. sat. 1,9,1 *sicut meus est mos*.

<sup>18</sup> Ob Horaz selbst auf dem Esquilin wohnte (Chr. Neumeister, *Das antike Rom. Ein literarischer Stadtführer*. München 1991. 61, ohne Beleg), scheint recht unsicher angesichts der schwachen Stütze Schol. Iuv. 1,12 (*Frontonis platani convulsaque marmora clamant: in <H> oratiana domo, in qua poetae recitabant*; vgl. I. Lugli, *Fontes ad topographiam veteris urbis Romae pertinentes*. IV. Romae 1957. 99, Nr. 23) in Verbindung mit Fronto p. 20,10sq. (van den Hout): *Horatius Flaccus, memorabilis poeta mihi quae propter Maecenatium ac Maecenatianos hortos meos non alienus*.

*felicem dicere non hoc  
me possim, casu quod te sortitus amicum;  
nulla etenim mihi te fors obtulit.*

Ich kann mich nicht deshalb glücklich preisen, weil ich durch Zufall dich als Freund erlangt habe; denn dich hat mir kein blindes Geschick gebracht.

Damit sich diese Freundschaft überhaupt entwickeln konnte, war die doppelte Empfehlung durch zwei Männer nötig, auf deren Urteil und Loyalität Maecenas unbedingt vertrauen konnte (*optimus ... Vergilius, post hunc Varius* 1,6,54). Und trotz dieser über alle Zweifel erhabenen Referenzen nahm sich Maecenas eine neunmonatige Bedenkzeit, was exakt der horazischen Ankündigung *praesertim cautum dignos adsumere* (1,6,51) entspricht. Welch ein Kontrast dagegen zum Überfall auf offener Straße, dem Horaz sich in der Satire 1,9 ungeschützt ausgesetzt sieht! Die Gunst des Augenblicks ergreifend, stürzt der flüchtige Bekannte auf Horaz zu, um ihn sogleich durch den einseitigen Händedruck und die Vertrautheit ausdrückende Anrede *dulcissime (rerum)* wie einen intimen Freund zu behandeln. Das wäre vielleicht noch zu entschuldigen, denn Horaz ist ja noch keineswegs in einer Position, die dem Maecenas vergleichbar wäre, könnte also gegebenenfalls auch nicht auf ihm ergebene Mittelsmänner zurückgreifen. Verschärfend kommt aber die Impertinenz hinzu, mit der der Ungebetene sich selbst charakterisiert, als wäre nichts selbstverständlicher: *noris nos, docti sumus* (7) - durch den einzigen auf eine Einzelperson bezogenen Plural des Gedichts tritt die Aufgeblasenheit noch deutlicher hervor. Die Replik des Dichters folgt zwar erst gut vierzig Verse später, aber dafür umso gezielter: *nil mi officit, inquam, ditior hic aut est quia doctior* (50f.). Nicht nur die dem Maecenaskreis Angehörenden, sondern alle, die das erste Satirenbuch bis hierher gelesen haben, können schon nach dieser Einleitung nicht daran zweifeln, daß der *quidam* auf dem gewählten Weg eine engere Bekanntschaft, ja Freundschaft mit Horaz nicht erreichen wird. Doch jener mißversteht den Sinn der wortkargen Antwort des Horaz, mit der er sich die erwähnte Gewohnheit des Maecenas zu eigen gemacht hat. Vielmehr gewährt er auch jetzt seinem Opfer nicht einen Moment der ruhigen Überlegung, sondern heftet sich voll Penetranz an seine Fersen (*assectaretur*).<sup>19</sup> Da er die ablehnende Haltung sehr wohl bemerkt und um die peinliche Situation des stummen Nebeneinandergehens zu überspielen, beginnt er einen Redeschwall. Er behandelt Dinge, die ihm gerade vor Augen kommen und sich deshalb als Gegenstand

<sup>19</sup> Thes. II, 849,11sq. s.v. *assectari*.

eines Gesprächs eignen, bei dem nicht der Inhalt, sondern lediglich das Aufrechterhalten der kommunikativen Verbindung wichtig ist: *cum quidlibet ille garriret, vicos, urbem laudaret* (12f.). Ein größerer Kontrast zum ersten Gespräch zwischen Horaz und Maecenas läßt sich kaum denken, denn damals drehte sich alles nur um ein einziges, dafür aber essentielles Thema: *quod eram narro* (1,6,60).

Nachdem der *quidam* hartnäckig alle Versuche des Horaz, seiner ledig zu werden, abgewehrt hat (14-19), wird er jetzt konkreter und entfaltet ausführlicher, wie seine spezielle Vorstellung von *doctrina* aussieht (22-25):

*si bene me novi, non Viscum pluris amicum,  
non Varium facies. nam quis me scribere pluris  
aut citius possit versus? quis membra movere  
mollius? invideat quod et Hermogenes ego canto.*

Wenn ich mich recht einzuschätzen weiß, wirst du nicht deinen Freund Viscus, nicht Varius höher schätzen: Denn wer kann mehr oder schneller Verse schreiben als ich? Wer sich geschmeidiger im Tanz bewegen? Selbst Hermogenes müßte beneiden, was ich singe.

Die rhetorisch gemeinte konditionale Umformung des delphischen Mottos *γνώθι σαυρόν* ist an sich für das Wesen des *quidam* schon entlarvend genug. Obendrein bemerkt dieser im Übereifer nicht, daß seine Begründung (*nam*) gegen das gleichfalls delphische *μηδὲν ἄγαν*<sup>20</sup> verstößt: Mit dem Hinweis auf Tempo und Quantität der Produktion seiner "Versfabrik" (so der selbstironisch gemeinte Ausdruck Erich Kästners) entlarvt er sich selbst als künstlerischer Stümper.<sup>21</sup> Auch war Hermogenes für die Leser des Satirebuches schon längst als künstlerische Autorität desavouiert (sat. 1,3,129 u.ö). Darüber könnte Horaz zur Not aber noch schweigend hinweggehen, würde damit dem völlig inakzeptablen Verhalten doch nur eine weitere Variante hinzugefügt. Aber das Gespräch erfährt dadurch eine neue und gefährliche Wendung, daß erstmals nicht nur implizit Werte des Maecenaskreises zur Disposition stehen, sondern mit Viscus und Varius zwei seiner Mitglieder namentlich genannt werden.<sup>22</sup> Daß ausgerechnet Varius aus-

<sup>20</sup> Plat. Prot. 343b; Charm. 165a; vgl. F. Schober, RE Suppl. 5 (1931) s.v. Delphoi, 121; S. Koster, Catull beim Wort genommen (zu c. 8; 83; 93). WJA NF 7 (1981) 132f.; H. Tränkle, ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΡΟΝ. Zu Ursprung und Deutungsgeschichte des delphischen Spruchs. WJA NF 11 (1985) 19-32. - *membra movere* (24) zitiert einen typisch lukrezischen Versschluß (P. Mastandrea, De fine versus. Repertorio di clausole ricorrenti nella poesia dattilica Latina. Hildesheim, Zürich, New York 1993. 492; Lucr. 4,455. 789. 878. 980. 5,1401, sonst außer Horaz nicht mehr in der klassischen lateinischen Poesie) und setzt so die forcierte Selbststilisierung fort.

<sup>21</sup> Das ist unter Bezug auf sat. 1,4,9f. bereits Allgemeingut.

<sup>22</sup> Latacz (Anm. 6) 17: "Horaz [hätte schon hier] eigentlich die Ohren spitzen müssen."

gestochen werden soll, muß Horaz besonders empfindlich treffen, verdankt er dessen kluger Einführung doch noch mehr als der des Vergil seinen glücklichen Status.

Dies macht für Horaz das Maß voll, und er geht zur Gegenoffensive über: *interpellandi locus hic erat* (26).<sup>23</sup> Doch auch der in Frageform gekleidete Hinweis, der *quidam* solle sich um seine eigenen Angehörigen und Angelegenheiten kümmern, wird nicht von Erfolg gekrönt. Da nun erinnert sich Horaz auf der höchsten Stufe komischer Verzweiflung an die ihm einst zuteilgewordene Weissagung einer *anus Sabella* (die lautliche Verwandtschaft mit der orakelkündenden *Sibylla* ist nach den bisherigen Anspielungen auf das Orakel des Apollo ganz gewiß kein Zufall<sup>24</sup>).

Daß in der Prophezeiung besonders deutlich die die gesamte Satire durchziehende Epos-Parodie hervortritt, ist bekannt<sup>25</sup> und sei auch nicht bestritten. Doch wie fügt sich das Orakel in den inneren Ablauf des Gedichts ein? Die Antwort ergibt sich aus den topographischen Umständen: In dem Augenblick, in dem Horaz sich an das Jugenderlebnis erinnert, ist er in unmittelbarer Nähe des Vesta-Tempels<sup>26</sup>, der am Ende des Selbstgesprächs erreicht ist (*ventum erat ad Vestae* 35: die zweite - und letzte explizite - Markierung der Wegstrecke im Gedicht). Es scheint, daß der *genius loci* Horazens assoziative Erinnerung beflügelt hat, so daß wir ein kleines Kabinettstück psychologischer Erklärung vorfinden. Das sollen die folgenden kurzen Überlegungen zeigen.

Nach einer zur Zeit des Horaz verbreiteten Auffassung ist der Vesta-Kult sabinischen Ursprungs.<sup>27</sup> Von den Sabinern aber stammen die Samniten ab, woran der gemeinsame, hoch verehrte göttliche Stammvater Sabus erinnert. Daher werden seit dem frühen ersten vorchristlichen Jahrhundert beide Völker aufgrund antiker gelehrter Etymologie als

<sup>23</sup> Die Zäsur wird in Latacz' (Anm. 6, 20ff.) Strukturschema zu wenig deutlich; zum Aufbau auch W. Hering, Gedanken zu einer Satire des Horaz (I 9) I. ACD 10/11 (1974/75) 58ff. (mit älterer Literatur).

<sup>24</sup> Bei Sil. 13,494 bekommt auch die Sibylle das Epitheton *anus*, vgl. J. Carter, Epitheta deorum quae apud poetas Latinos leguntur. Leipzig 1902 (RML Suppl.) s.v. Sibylla; allg. zuletzt H.W. Parker, Sibyls and Sibylline Prophecy in Classical Antiquity. London, New York 1988.

<sup>25</sup> V. Buchheit, Homerparodie und Literarkritik in Horazens Satiren I 7 und I 9. Gymnasium 75 (1968) 537-540.

<sup>26</sup> Über die rein geographische Angabe hinaus wird dadurch offenbar eine Thematik höheren Niveaus vorbereitet, vgl. allg. Chr. Korten, Ovid, Augustus und der Kult der Vestalinnen. Eine religionspolitische These zur Verbannung Ovids. Frankfurt et al. 1992 (Studien zur klassischen Philologie 72) 43-50.

<sup>27</sup> Varro ling. 5,74: *Feronia Minerva, Novensides a Sabinis. paulo aliter ab eisdem dicimus haec: Palem, Vestam, Salutem, Fortunam, Fortem, Fidem*. Vgl. C. Koch, RE 8A (1958) s.v. Vesta, 1723,9-36. G. Radke, Die Götter Altitaliens. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Münster 1979 (Fontes et Commentationes 3) 320-323.

“Diener des Sabus” unter dem Namen *Sabelli* subsumiert.<sup>28</sup> Der Anblick des Vesta-Tempels, die Wirkungsstätte von Frauen im religiösen Leben Roms schlechthin, macht es also plausibel, daß Horaz in diesem Moment die *anus Sabella* wieder in den Sinn kommt, die sich mit ihren Wahrsagekünsten in der Grauzone zwischen Religion und Aberglauben bewegt.<sup>29</sup>

Mit der Nennung des Vesta-Tempels als wichtiger struktureller Markierung ist der erste Teil des Gedichts (die vergeblichen Versuche, den lästigen Begleiter loszuwerden) abgeschlossen.<sup>30</sup> Allerdings kann man nicht mit Latacz von einem “Einbruch der Außenwelt in die Zweierbeziehung” sprechen, denn die römische Realität muß für einen zeitgenössischen Leser vom ersten Vers an als Hintergrund immer präsent gewesen sein.

Der folgende Hauptteil bietet dem Vorherigen gegenüber deutlich weniger Verständnisschwierigkeiten - ich greife deshalb nur einen Aspekt heraus. Im Kontrast zu bisherigen Deutungen ist nämlich darauf zu bestehen, daß sich das Gespräch keineswegs überraschend den Werten und der Lebensweise des Maecenaskreises zuwendet, was nicht erst ab Vers 22 (durch die Erwähnung von Varius und Viscus) vorbereitet wird, sondern sich organisch aus dem inneren Verlauf des Gedichts ergibt.<sup>31</sup>

Den lästigen Begleiter des Horaz kann nicht einmal die unmittelbar drohende Gefahr, seinen anstehenden Prozeß durch schuldhaftes Versäumnis zu verlieren, davon abhalten, nun unverblümt auf sein Ziel loszugehen (43-48):

*“Maecenas quomodo tecum?”*  
*hinc repetit: “paucorum hominum et mentis bene sanae;<sup>32</sup>*  
*nemo dexterius fortuna est usus. haberes*  
*magnum adiutorem, posset qui ferre secundas,*  
*hunc hominem velles si tradere. dispeream ni*

<sup>28</sup> Philipp, RE 1A (1920) s.v. Sabini, 1570-1573; ders., s.v. Samnites, 2138f.; Radke (Anm. 27) 276f.

<sup>29</sup> Daneben sei vermutungsweise vorgeschlagen, daß eine Verbindung besteht zwischen der Warnung vor den *loquaces* in unserer Satire und der Beschreibung der Vestalin im Schlußgedicht der ersten Oden-sammlung *dum Capitolium scandet cum tacita virgine* [also wie die Sibylle] *pontifex* (carm. 3,30,8f.).

<sup>30</sup> Vgl. Latacz (Anm. 6) 14.

<sup>31</sup> Insofern ist auch Ciprianis (Anm. 7, passim) Versuch nicht durchschlagend, die Satire als einen Traktat über den römischen Freundschaftsbegriff im allgemeinen zu verstehen, da er den konkreten Bezug auf die im Maecenaskreis hochgehaltenen Werte vermissen läßt und so eine wesentliche Dimension des Gedichts übersieht.

<sup>32</sup> Die spätestens seit Porphyrio umstrittene Frage, welchem der beiden Sprecher der Vers zuzuweisen sei, berührt unsere Interpretation nicht; Doblhofers (Anm. 6) Zweifel am *consensus* beider aktueller *editiones Teubnerianae* sind aber ernst zu nehmen.

*summosse omnis.*”

“Maecenas, wie steht er mit dir?” bringt er das Gespräch wieder in Gang. “Wenige Menschen hat er um sich und besitzt ein sehr klares Urteil; keiner hat richtiger von seinem Glück Gebrauch gemacht. Du hättest einen mächtigen Helfer, der es ertragen könnte, eine nachgeordnete Rolle zu spielen, wenn du gewillt wärest, ihm diesen Menschen ans Herz zu legen. Ich will zugrunde gehen, wenn du nicht alle anderen beiseite drängen würdest.”

Einen so direkten Angriff kann Horaz nicht mehr anders parieren als durch eine grundsätzliche Darstellung der um Maecenas geltenden Werte, die ganz und gar “unsatirisch” wirkt, durch das Hohelied einer nur auf inneren Werten beruhenden Freundschaft (48-52):

*“non isto vivimus illic  
quo tu rere modo. domus hac nec purior ulla est,  
nec magis his aliena malis. nil mi officit” inquam,  
“ditior hic aut est quia doctior: est locus uni  
cuique suus.”*

“Nicht auf solche Weise, wie du glaubst, leben wir dort. Kein Haus ist reiner als dieses noch weiter entfernt von diesen Übeln. Keineswegs steht mir im Wege”, so betone ich, “daß dieser reicher ist oder jener gebildeter: Jeder hat den ihm zukommenden Platz.”

Hier hätte der ungebetene Bewerber die letzte Chance gehabt, in sich zu gehen und sich entweder solch ethisch hochstehenden Zielen zu verschreiben oder von seinem Begehren Abstand zu nehmen. Doch selbst jetzt mißversteht er Horaz vollkommen und glaubt, durch Potenzierung der bisher aufgewendeten Mühen statt durch eine grundsätzliche Veränderung seiner inneren Einstellung am Ende noch zum Ziel kommen zu können: *accendis, quare cupiam magis illi proxumus esse* (53f.). So bleibt Horaz kein anderes Mittel mehr als beißender Sarkasmus, und er lobt die spezielle Form von dessen *virtus* scheinbar in den höchsten Tönen (54ff.):

*velis tantummodo, quae tua virtus,  
expugnabis; et est qui vinci possit, eoque  
difficilis aditus primos habet.*

“Du mußt nur wollen: so wie es um deine Tüchtigkeit bestellt ist, wirst du durchschlagenden Erfolg haben, und er ist jemand, der besiegt werden kann, und deshalb ist der erste Zugang zu ihm so schwer.”

Mit der Antwort des *quidam*, an seinen Bemühungen solle es nicht fehlen, endet der Hauptteil des Gedichts: Das Ziel des Fragers sowie dessen völlig verquere Vorstellungen von der Realität des Maecenaskreises sind nun in aller Deutlichkeit offengelegt, der

Angriff aber keineswegs abgeschlagen. Denn angesichts der fast aufgesetzt wirkenden Begriffsstutzigkeit des Bewerbers von eigenen Gnaden ist mit einer Wiederholung bei nächster sich bietender Gelegenheit zu rechnen - sei es bei Horaz, sei es bei einem anderen aus dem Maecenaskreis.

Vor dem Blick auf den Schlußteil des Gedichts, auf die glückliche Rettung des Horaz, ist zunächst die Überlegung angebracht, was sich der *quidam* von der so heiß ersehnten Aufnahme in den Maecenaskreis eigentlich verspricht. Da er sich darüber nicht ausdrücklich äußert, muß dies aus den Mitteln, die er zur Anwendung bringen will, erschlossen werden. Diese treten vor allem in den Sätzen zu Tage, die Horaz als letzte wörtlich zitiert (56-60):

*haud mihi dero:  
muneribus servos corrumpam; non, hodie si  
exclusus fuero, desistam; tempora quaeram;  
occurram in triviis; deducam. nil sine magno  
vita labore dedit mortalibus.*

„An mir soll es nicht liegen: Mit Geschenken will ich die Sklaven bestechen; ich will nicht nachlassen, auch wenn ich heute ausgesperrt sein werde; ich will nach Gelegenheiten suchen, will ihm an den Dreiwegen begegnen, ihn wegführen. Nichts hat das Leben den Sterblichen ohne große Mühe gegeben.“

Es handelt sich um die für einen römischen Politiker nötigen Tugenden und Fähigkeiten: Hartnäckigkeit<sup>33</sup>, Protektion, Intrigen, Bestechung und Konkurrenzkampf.<sup>34</sup> Wenn auch nur im geringsten eine Korrelation zwischen Mittel und Zweck besteht, kann es dem *quidam* um nichts anderes als eine politische Karriere gehen.<sup>35</sup> Für eine solche Absicht läßt sich natürlich kaum ein Geeigneterer finden als Maecenas, der enge Vertraute Octavians, dem auch schon Mitte der 30er Jahre die politische Zukunft zu gehören schien. Denn obwohl Antonius noch nicht endgültig auf den triumviralen Status und damit seine Machtbasis in Rom verzichtet hatte, weilte er doch im Osten und war so fern-

<sup>33</sup> Vgl. A. Weische, Studien zur Sprache der römischen Republik. Münster 1966 (Orbis Antiquus 24) 45-49; zu *constantia*.

<sup>34</sup> Vgl. J. Hellegouarc'h, Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république. Paris 1963 (Publ. de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Lille 11) 175f. (zu *adiutor*), 160-163 (zu *assectari* und *deducere*), 248ff. (zu *labor*), 211f. (zu *occurrere*). Obendrein findet sich wie bei den zitierten Inschriften vom delphischen Orakel auch hier eine popularphilosophische Komponente im rhetorisch besonders akzentuierten Schluß der Rede des *quidam*: *nil sine magno vita labore dedit mortalibus*; vgl. Kießling-Heinze z.St. sowie Cipriani (Anm. 7) 88-92, der eine Beziehung zu den Ratschlägen des Quintus Cicero für seinen Bruder im *Commentariolum petitionis* sieht.

<sup>35</sup> Vgl. Latacz (Anm. 6) 14.

ab von den feingesponnenen Fäden der römischen politischen Intrigen. Mit den Erfolgen des Jahres 36 auf Sizilien waren auch der Mittriumvir Lepidus und der "Seekönig" Sex. Pompeius als Konkurrenten ausgeschaltet.<sup>36</sup>

Die Vermutung, der Maecenaskreis sei in Wahrheit in erster Linie ein Sprungbrett für politische Karrieren gewesen, muß gerade in der Anfangszeit seiner Existenz für Außenstehende nahegelegen haben. So ist das Begehren des *quidam* offenbar nur die Karikatur weiter verbreiteter Vorstellungen. Wohl nicht zuletzt aufgrund solcher Mißverständnisse hat Horaz immer wieder Wert darauf gelegt, den Maecenaskreis als eine von der Politik ganz und gar abgewandte Vereinigung darzustellen. Das zeigt sich z.B. in sat. 1,5, dem *iter Brundisinum*: Nur ein passant wird der eigentliche Anlaß der Reise, die Versöhnung zwischen Octavian und Antonius durch den Vertrag von Brindisi mehr angedeutet als wirklich erwähnt<sup>37</sup>, während wie bei einem Reisefeuilleton die Ereignisse am Rande breitesten Raum einnehmen. Es soll restlos klar werden, daß die eminent wichtige politische Funktion des Maecenas von den Interessen des ihn umgebenden Kreises völlig unabhängig ist (vgl. sat. 2,6), und von seiten des Maecenas auch nicht der leiseste Versuch gemacht wird, das zu ändern.<sup>38</sup>

Noch deutlicher wird Horaz in der sich anschließenden (schon mehrfach zitierten) Satire 1,6, wo er die Werte der Politik ausdrücklich von den Auswahlkriterien des Maecenas scheidet. Am prägnantesten formuliert findet sich das in den folgenden bekannten Versen (45-52):

*nunc ad me redeo libertino patre natum  
quem rodunt omnes libertino patre natum,  
nunc quia sim tibi, Maecenas, convictor, at olim,  
quod mihi pareret legio Romana tribuno.  
dissimile hoc illi est, quia non, ut forsitan honorem  
iure mihi invadeat quivis, ita te quoque amicum,*

<sup>36</sup> Vgl. D. Kienast, Augustus. Prinzeps und Monarch. Darmstadt 1982. 43-51; wegen der Fülle des Materials immer noch wichtig V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. Bd I 1. Leipzig 1891 (ND Aalen 1964) 263-278.

<sup>37</sup> *huc venturus erat Maecenas optimus atque / Cocceius missi magnis de rebus uterque / legati, aversos soliti componere amicos* (1,5,27ff.).

<sup>38</sup> Dieser Aspekt scheint mir bei den bisherigen Interpretationen noch zu kurz zu kommen, siehe v.a.: C.J. Classen, Eine unsatirische Satire des Horaz? *Gymnasium* 80 (1973) 235-250; K. Sallmann, Die seltsame Reise nach Brundisium. Aufbau und Deutung der Horazsatire 1,5. in: *Musa iocosa*. Arbeiten über Humor und Witz, Komik und Komödie. A. Thierfelder zum siebzigsten Geburtstag am 15. Juni 1973. In Zusammenarbeit mit K.H. Chelius hg. von U. Reinhardt und K. Sallmann. Hildesheim, New York 1974. 179-206; W.-W. Ehlers, Das "Iter Brundisinum" des Horaz (serm. 1,5). *Hermes* 113 (1985) 64-83 (dort 83 ist der hier gesetzte Akzent angedeutet).

*praesertim cautum dignos adsumere, prava  
ambitione procul.*

Jetzt kehre ich zu mir zurück, der ich von einem freigelassenen Vater abstamme, und den alle bekritteln, weil ich von einem freigelassenen Vater abstamme: jetzt, weil ich, Maecenas, dein Tischgenosse bin, aber einst, weil mir als Tribun eine römische Legion gehorchte. Dies ist mit jenem nicht zu vergleichen, weil nicht, wie vielleicht mir mit Recht jemand die Ehre neidet, mir so jemand deine Freundschaft neidet, der du vor allem darauf achtest, Würdige an dich zu ziehen, fern von verwerflichem Ehrgeiz.

Diese Gedanken finden sich auch in der erwähnten zentralen Passage 1,9,48-52 wieder - bezeichnenderweise zur Vermeidung jeglichen Mißverständnisses in unverklausuliertem Klartext. Und es scheint, daß sich der *quidam* nicht so sehr wegen seiner ursprünglichen falschen Vorstellungen disqualifiziert, sondern wegen der Penetranz, mit der er daran festhält.

Nehmen wir damit den Faden der chronologischen Betrachtung unserer Satire wieder auf: Horaz ist also mit seinen Befreiungsversuchen auf der ganzen Linie gescheitert. Da scheint die Rettung aus der mißlichen Lage in Gestalt des Aristius Fuscus<sup>39</sup> zu nahen, der als einer der engsten Freunde des Horaz für eine solche Tat geradezu prädestiniert ist. Doch welche Enttäuschung, der *male salsus* erkennt zwar die Pein seines Freundes nur zu gut, schützt aber *ridens* religiöse Bedenken vor. Diese sind jedoch so fadenscheinig, daß die von Horaz für ihn gewählte Apostrophierung *improbis* geradezu schmeichelhaft wirkt:

“... *sed meliore  
tempore dicam. hodie tricesima sabbata: vin tu  
curtis Iudaeis oppedere?*” “*nulla mihi inquam  
“religio est.”* “*at mi. sum paulo infirmior, unus  
multorum: ignosces ...*” (68-72)

...aber ich will es zu einer geeigneteren Zeit sagen: heute ist Neumond, also Sabbatruhe. Willst du die beschnittenen Juden tödlich beleidigen?“ “Ich kenne keine religiösen Bedenken”, sagte ich. “Aber ich! Ich bin ein wenig schwächer, einer von vielen. Du wirst mir verzeihen ....”

<sup>39</sup> Vgl. K. Gantar, Horazens Freund Aristius Fuscus. in: Festschrift für R. Muth zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981. Hg. von P. Händel und W. Meid. Innsbruck 1983 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 22) 129-135 (131 über das Wortspiel, das Horaz mit dessen Gentil- und Cognomen treibt).

Wie kommt nun Aristius Fuscus dazu, gerade einen jüdischen Brauch<sup>40</sup> als Vorwand zu benützen? Einen Brauch übrigens, der so wenig präzise beschrieben wird, daß seine Identifizierung im Rahmen des jüdischen religiösen Lebens den Religionshistorikern bis heute nicht gelungen ist. Gewiß, die Juden galten als besonders abergläubisch<sup>41</sup>, und auch Horaz hat das mit dem Dictum *credat Iudaeus Apella* (sat. 1,5,100) aufgespießt. Doch eine Erklärung, deren Vorzug darin besteht, daß sie die externen Anknüpfungspunkte in den strukturellen Rahmen des Gedichts einpaßt, ergibt sich erst, wenn man abermals die römische Topographie in die Erwägungen einbezieht.

Der letzte Anhaltspunkt für eine solche Erläuterung war der Vesta-Tempel an der Via Sacra. Dem römischen Leser, dem die Gegend um das Forum Romanum aus alltäglicher Erfahrung vertraut ist, wird damit zweifelsfrei der Punkt mitgeteilt, an dem der Weg des Horaz von der Via Sacra abbiegt. Dabei ist es nicht relevant, ob der Krankenbesuch tatsächlich geplant oder *ad hoc* erfunden worden ist, denn solange Horaz seinen Begleiter nicht abgeschüttelt hat, muß er an seinem Ziel festhalten, den Horti Caesaris im Bereich der heutigen Porta Portese am Südwestrand von Trastevere. Dorthin sind grundsätzlich zwei Routen denkbar. Die eine führt durch den Vicus Iugarius am Fuß des Kapitols entlang über das Forum Holitorium und die Tiberinsel zur Via Campana, die andere durch den Vicus Tuscus und das Velabrum. Diese zweite Variante zweigt unmittelbar hinter dem Vesta-Tempel und noch vor der Basilica Iulia von der Via Sacra (unterhalb der Nordostecke des Palatins) ab.<sup>42</sup> Zur Zeit unserer Satire war der Ostteil des Forums von Baumaßnahmen für die Aedes Divi Iulii geprägt. Im Zuge dieser Umgestaltungen erhielt auch die Via Sacra einen neuen Zweig an der Nordseite der Regia

<sup>40</sup> D. Nardoni, *Tricensima sabbata* (Hor. Sat. 1,9,69). *Annuario di Studi Ebraici*. Roma 1975-1976. 73-90. R. Goldenberg, *The Jewish Sabbath in the Roman World*. ANRW II.19.1 (1979) 436-441. L.H. Feldman, *The Enigma of Horace's Thirtieth Sabbath*. *SCI* 10 (1989/90) 87-112. Vgl. B. Bell, *The Language of Classical Latin Poets as an Indication of Familiarity with Jewish Institutions*. *AClass* 35 (1992) 62f.

<sup>41</sup> Vgl. Kießling-Heinze (Anm. 12) z.St.; allg. B. Wardy, *Jewish Religion in Pagan Literature during the Late Republic and Early Empire*. ANRW II.19.1 (1979) 592-644; A. Momigliano, *Die Juden und die griechische Kultur*. in: ders., *Die Juden in der Alten Welt*. Berlin 1988 (Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek 5) 42f.; H. Schwabl, *Notizen über das Volk der Juden und sein Gottesbild bei griechischen und römischen Autoren*. *WHB* 30 (1988) 1-15; W. Stroh, *Horaz und Vergil in ihren prophetischen Gedichten*. *Gymnasium* 100 (1993) 297-301. 319f. - Immer noch lesenswert auch F. Gregorovius, *Wanderjahre in Italien*. Neuausgabe, 2. verbesserte Auflage. Dresden o.J. (ca. 1920-1930) 263-318 ("Das Ghetto und die Juden in Rom").

<sup>42</sup> Die bei Q. Horati Flacci *Satirae*. Publ. par P. Lejay. Paris 1911 zu V. 35 (und Latacz [Anm. 6] 14) erwogene Strecke über den Palatin kommt nicht ernsthaft in Betracht, da sie wegen der zu überwindenden Höhenunterschiede für einen normalen Fußweg zu unbequem ist.

und dieses neuen Tempels vorbei, wo sie auf den freien Platz des Forums trat, um dann im rechten Winkel abzuknicken und auf die alte Trasse zuzulaufen.<sup>43</sup> Für die Überquerung des Forums in Richtung auf den Vicus Iugarius wäre das die kürzeste Route gewesen. Doch der von Horaz genannte Vesta-Tempel liegt an der alten Führung der Via sacra, so daß allein schon dessen Erwähnung ein Indiz für den tatsächlich eingeschlagenen Weg bildet.

Horaz stellt ausdrücklich fest, daß sein Kontrahent diese Wahl trifft: *et praecedere coepit. ego, ut contendere durum cum victore, sequor* (42f.). Einen kurzen Moment lang ist Horaz also in der Rolle eines beim Triumphzug mitgeschleppten besiegten Feindes, zumal auch der *triumphus* seinen Weg auf dem alten Zweig der Via Sacra nahm.<sup>44</sup> Eventuell stand zur Zeit unserer Satire sogar schon das Siegesmonument, das Augustus zum Andenken an den Erfolg über Sex. Pompeius an der Südseite des Caesar-Tempels errichten ließ<sup>45</sup> und das dann von den beiden Weggefährten durchschritten worden wäre. Doch verliert sich diese punktuelle Assoziation schnell wieder, da sich nun der Weg von der Route des Triumphzugs weg nach Südwesten in den Vicus Tuscus wendet. Für seine Entscheidung hat der *quidam* einen guten Grund, passiert er auf diese Weise doch die Basilica Iulia an ihrer am schwersten zugänglichen Seite im Osten, wo anders als an der Westseite und der zum Forum hin offenen Längsseite der Eingang nur über zehn bis zwölf Stufen zu erreichen ist.<sup>46</sup> So glaubt er wohl, der Gefahr aus dem Weg gehen zu können, seinem Prozeßgegner an einer der üblichen Gerichtsstätten Roms in die Arme zu laufen.<sup>47</sup> Eine andere Beziehung zwischen dem Vesta-Tempel und dem römischen Gerichtswesen als die hier vorgestellte existiert nicht.

Der Weg führt nun über den Vicus Tuscus zum Velabrum und Forum Boarium.<sup>48</sup> Irgendwo auf diesem Weg sind die beiden unfreiwilligen Gefährten mit Aristius Fuscus zusammengetroffen, der aus der entgegengesetzten Richtung kommt, wie Horaz betont

<sup>43</sup> Vgl. E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom. Tübingen 1961. I 512 u. II 284.

<sup>44</sup> E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom. München 1988. 18f. (Abb. 5), 49 (Abb. 23).

<sup>45</sup> E. Simon, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende. München 1986. 86f.

<sup>46</sup> Ch. Hülsen, Forum und Palatin. München, Wien, Berlin 1926. 22f.; vgl. Nash (Anm. 43) I 186-189.

<sup>47</sup> E.T. Salmon, Horace's Ninth Satire in its Setting. in: Studies in Honour of G. Norwood. Toronto 1952 (Phoenix Suppl. 1) 187.

<sup>48</sup> Vgl. S. Welin, RE 7A (1948) 1493f. s.v. Tuscus Vicus; G. Radke, RE 8A (1958) 2396ff. s.v. Velabrum.

(*oc-currit* 61, im Gegensatz zu *ac-currit* 2). Aristius Fuscus ist also aus dem Viertel *trans Tiberim* (Trastevere) unterwegs, der in republikanischer und augusteischer Zeit einzigen Wohngegend der etwa 30 000 bis 40 000 Juden in Rom, die sich wiederum besonders um den Tiberübergang konzentrierten.<sup>49</sup> So erklärt sich der Witz des treulosen Freundes nicht zuletzt aus der von der Topographie angebotenen Pointe: Noch in Sichtweite der Juden, eventuell sogar unter dem frischen Eindruck von deren Sabbatriualen - sogar von einer Synagoge in Trastevere wird für die augusteische Zeit berichtet -, will er nicht gegen deren merkwürdige Bräuche verstoßen.

An all dem läßt sich ein weiterer wesentlicher Unterschied zur eingangs zitierten Anekdote demonstrieren: Ob Alfred Polgar von seinem Wiener Kaffeehaus zum Stephansdom, zum Burgtheater oder nach Grinzing zum Heurigen unterwegs ist, bleibt für die Pointe ohne Belang, eine ausführlichere Erwähnung würde deren Effekt durch den Verlust an Prägnanz sogar schaden. Horaz dagegen verankert seine Satire fest im zeitgenössischen römischen Ambiente und kann dessen Kenntnis für das Verständnis voraussetzen.

Indem Horaz den Faden vom Eingangsabschnitt wieder aufnimmt und es seinen Lesern ermöglicht, die gewählte Strecke im römischen Straßennetz nachzuvollziehen, schließt sich der Kreis des Gedichts zu einer Art von Ringkomposition.<sup>50</sup> Diesem strukturellen Ziel dienen auch die deutlichen Bezüge zwischen Anfang und Schluß unserer Satire. Man denke nur an die merkwürdige Wendung *demitto auriculas ut iniquae mentis asellus* (20)<sup>51</sup>, die in *ego vero oppono auriculam* (76f.) ihr wesentlich hoffnungsvolleres Gegenstück hat. Ähnlich verhält es sich mit der Wiederaufnahme von *arrepta manu* (2) mit *rapit in ius* (77) und dem bemerkenswerten Superlativ *dulcissime* des vierten Verses, dem im viertletzten Vers (75) mit *turpissime* ebenfalls ein Superlativ entspricht (das eine Mal vom *quidam*, das andere Mal über diesen gesagt).<sup>52</sup> Diese symmetrische

<sup>49</sup> H. Jordan, Topographie der Stadt Rom. Bd. I 3 bearb. von Ch. Hülsen. Berlin 1907. 628; S. Collon, Les Quartiers Juifs de la Rome Antique. MEFRA 57 (1940) 72-94, bes. 77-86; vgl. zuletzt (allerdings undifferenziert) P. Lampe, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Tübingen 1989 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2. R. Bd. 18) 26ff.

<sup>50</sup> Cipriani (Anm. 7) 83 weist darüber hinaus hin auf die paronomastische Reihe *notus mihi nomine tantum* (3); *noris nos* (7); *non tibi notum* (17); *si bene me novi* (22); *qui pulchre nosset* (62).

<sup>51</sup> Vgl. G. Warmuth, Autobiographische Tierbilder bei Horaz. Hildesheim, Zürich, New York 1992. 56-61.

<sup>52</sup> Aus der Mitte der Satire führt eine Linie von der taktischen Beteuerung völliger Ahnungslosigkeit in Rechtsangelegenheiten *inteream si aut valeo stare aut novi civilia iura* (38f.) zur plötzlichen Geneigtheit des Erzählers gegenüber dem Ansinnen des Prozeßgegners des *quidam*: "*licet amestari?*" (76), was ja eine zumindest rudimentäre Kenntnis der juristischen Terminologie voraussetzt.

Korrespondenz könnte im übrigen ein Indiz für die Interpunktion *quid agis, dulcissime, rerum?* darstellen.<sup>53</sup>

Wenn nun in Bekräftigung und Ergänzung der Ergebnisse von Latacz gezeigt werden konnte, wie sorgfältig die Satire komponiert und in den Rahmen der literarischen, historischen und topographischen Umstände eingepaßt ist, muß doch der so abrupt wirkende Schluß deutliche Überraschung hervorrufen. Nach dem Fiasko<sup>54</sup> mit Aristius Fuscus hat Horaz alle Hoffnung fahren lassen, als eine unvorhersehbare glückliche Wendung des Schicksals doch noch die Rettung bringt (74-78):

*casu venit obivus illi  
adversarius et "quo tu, turpissime?" magna  
inclamat voce, et "licet antestari?" ego vero  
oppono auriculam. rapit in ius: clamor utrimque,  
undique concursus. sic me servavit Apollo.*

Zufällig begegnet jenem sein Prozeßgegner und (75) "Wohin willst du, du Schandkerl!", brüllt er ihn mit lauter Stimme an und: "Darf ich dich als Zeugen anrufen?" Ich freilich leihe ihm mein Ohr. Er schleppt ihn vor Gericht: Geschrei auf beiden Seiten, von überall her ein Menschenauflauf. So rettete mich Apollo.

Die Komposition erinnert an das Finale eines Werkes der Musik, etwa einer Beethoven-Symphonie wie der Eroica, und ist überaus effektiv: Auf eine deutliche Steigerung des Tempos gegen den Schluß hin durch Parataxe, Asyndeta und schließlich Ellipse der Prädikate folgen die vier mächtigen Schlußakkorde *sic me servavit Apollo*. Weiteren Nachdruck verleiht Horaz seinen Worten durch den Chiasmus *clamor utrimque* (Verse) / *undique concursus* (vor der Penthemimeres) und die ausgewogene Gestaltung des Schlußverses mit zwei dreisilbigen Wörtern am Anfang, zwei einsilbigen in der Mitte und schließlich am Ende wieder zwei dreisilbigen. Für die inhaltliche Deutung hat man sich bislang meist ohne weitere Überlegungen<sup>55</sup> mit der von Porphyrio herrüh-

<sup>53</sup> Vgl. Shackleton Bailey (Anm. 4) app. crit. z.St. Wie immer reiches Material auch in P. Ovidius Naso, Metamorphosen. Kommentar von F. Bömer. Bd. 6. Heidelberg 1983: zu Ov. met. 12,62 und v.a. 12,502 (in unserem Sinne).

<sup>54</sup> Horazens Wendung *illum qui pulchre nosset* (dt. etwa "der ihn in- und auswendig kannte") ist der Umgangs- bzw. der Komödiensprache entnommen (vgl. J.B. Hofmann, Lateinische Umgangssprache. Heidelberg <sup>3</sup>1951. 192), paßt also gut zur tragikomischen, gewiß auch bühnenwirksam gestalteten Situation, die die Szene prägt. Zur Umgangssprache in dieser Satire überhaupt siehe die Angaben in Hofmanns Register. Eine ähnliche Wendung auch bei Cic. fam. 10,23,1 (414 Sh.B.) *Lepidum enim pulchre noram*; außerdem Catull. 23,8. 57,1. Hor. sat. 2,8,18 u.ö., alle aus ähnlichem Sprachniveau.

<sup>55</sup> Bezeichnend ist Buchheits Formulierung (Anm. 25) 532: "durch den Kommentar des Porphyrio wissen [Hervorhebung U.S.] wir ...".

renden Erklärung begnügt, Horaz übersetze eine bereits von Lucilius griechisch zitierte Wendung aus der Ilias (Y 443: <nil> *ut discrepet ac τὸν δ' ἐξήρπαζεν Ἀπόλλων / fiat*; Lucil. frg. 238f. Kr.<sup>56</sup>). Wie einst den Hektor vor Achilleus, so rette Apollo, der Dichtergott, nun seinen Schützling, womit gleichzeitig ein letztes Mal das Mittel der Eposparodie zur Geltung komme.<sup>57</sup> Das soll keineswegs bestritten werden, ist aber dringend ergänzungsbedürftig:

Erstens scheint Horaz nicht exakt dieselbe Homerstelle vor Augen zu haben wie Lucilius, denn seine Junktur rekuriert eher auf Achills Ausruf *ἄν' αὐτέ σ' ἐρύσατο Φοῖβος Ἀπόλλων*, eine Wendung, die allerdings im selben Iliasbuch in Vers 450, also nur 7 Verse nach der von Lucilius zitierten Stelle steht. Horaz variiert damit seine Vorlage Lucilius, was sich auch im Wechsel von der dritten Person *τόν* über die zweite Person *σέ* zur ersten *me* zeigt. Dadurch paßt er sie zugleich genauer seinen Bedürfnissen an, denn nicht das "entrafen", sondern das "retten" (*ἐρύομαι* - *servare*<sup>58</sup>) ist im vorliegenden Kontext entscheidend, eine stilistische Feinheit, die dem spätantiken Kommentator und seinen Nachfolgern entgangen ist, die sich von der Parallelstelle geblendet nicht mehr zu genauer Betrachtung des Wortlauts und Sinns der Horaz-Passage verpflichtet sahen. Allzu undifferenziert wurde das epische Motiv des "Heldenklaus" auf diese Satire übertragen, ohne zu bemerken, daß ja bei Horaz die Rettung nicht durch den Raub des "Helden", sondern seines Widersachers bewerkstelligt wird.

Wichtiger noch ist die zweite Differenz: Weder bei Homer noch bei Lucilius sind die Worte an so exponierter Stelle zu finden wie in der Schlußpointe bei Horaz. Darüber hinaus fällt der Name Apollos hier zum ersten Mal in den Satiren überhaupt.<sup>59</sup> Wenn

<sup>56</sup> = 231f. M., vgl. Lucilius, Satiren. Lateinisch und deutsch hg. von W. Krenkel. Leiden 1970. z.St.: "daß es sich in nichts unterscheidet und ein Fall von 'ihn rettete [richtiger: entrafte, U.S.] Apollo' wird"; aus dem 6. Buch mit unklarem Zusammenhang; allg. G.C. Fiske, Lucilius and Horace. A Study in the Classical Theory of Imitation. Madison 1920 (ND Hildesheim 1966) 330-336.

<sup>57</sup> Außerdem kritisiere Horaz implizit Lucilius wegen seiner Gewohnheit, griechische Wendungen zu übernehmen, wie auch in sat. 1,10,20ff.: W.S. Anderson, Horace, the Unwilling Warrior. Satire I, 9. *AJPh* 77 (1956) 149; Buchheit (Anm. 25) 533.

<sup>58</sup> Cf. *Thesaurus linguae Graecae ab Henrico Stephanus constructus. Tertio ediderunt C. B. Hase, G. Dindorfius et L. Dindorfius. Paris 1845. Vol. III. 2070, s.v. ἐρύω, ἐρύομαι: custodio, salvo, salvum et incolumem praesto, conservo, tueor, defendo.*

<sup>59</sup> Etwa gleichzeitig mit dem ersten Satirenbuch wird er in epod. 15,9 angeführt, später noch in sat. 2,5,60, beide Male aber ohne literarkritischen Zusammenhang.

also primär Apollos Funktion als Dichtergott gemeint sein sollte<sup>60</sup>, hätte Horaz das in keiner Weise vorbereitet.<sup>61</sup>

Die Suche nach einem geographischen Anhaltspunkt als Alternative für die Deutung der Pointe scheint allerdings durch die lapidare Feststellung bei Kießling-Heinze (z. St.) hinfällig zu sein: "Von einem besonderen Heiligtum Apolls in der Gegend des *Tuscus vicus* oder des *Velabrum*s, wo wir uns diese Schlußszene abspielend zu denken haben, ist nicht das geringste bekannt." Jedoch muß im Bereich des Forum Boarium, also unmittelbar beim Velabrum, eine Kultstätte für den Apollo Caelispex existiert haben, deren genaue Lage allerdings nicht lokalisiert ist.<sup>62</sup> Davon abgesehen, ist es vor allem keineswegs zwingend, daß Horaz so nahe beim Forum gerettet wird, wie Kießling-Heinze vermuten. Denn seit der Erwähnung des Vesta-Tempels ist schon geraume Zeit vergangen, so daß seither eine beträchtliche Wegstrecke zurückgelegt sein kann.

Eine vor längerer Zeit durch Salmon geäußerte Vermutung lautet, Horaz und sein Begleiter hätten vom Vicus Tuscus aus den Weg über das Forum Holitorium zum Pons Cestius und damit zur Tiberinsel genommen. Beim Erscheinen des *adversarius* seien sie gerade bis zur heutigen Kirche S. Nicola in Carcere am Forum Holitorium unweit des Marcellus-Theaters gelangt. So biete sich ein Bezug an zum ältesten römischen Apollo-Tempel, dem des Apollo Medicus bzw. in Circo, der in diesen Jahren durch die Umgestaltung durch C. Sossius das Augenmerk der römischen Öffentlichkeit auf sich zog.<sup>63</sup> Die sich bei diesem Erklärungsversuch ergebenden Schwierigkeiten liegen auf der Hand: Es gibt im Text keinen Anhaltspunkt für einen Zickzack-Kurs nach Trastevere, wie ihn der Vorschlag erfordern würde.<sup>64</sup> Schwerer noch wiegt, daß Sossius erst nach seinem Triumph über die Juden 34 v. Chr. den Tempelbau begonnen hat, so daß man das üblicherweise angenommene Publikationsdatum 35 für das erste Satirenbuch aufzugeben hätte, wollte man eine Anspielung darauf bei Horaz annehmen. Zudem wurde

<sup>60</sup> Die von Buchheit (Anm. 25, bes. 529-542) zusammengetragenen literarkritischen Anspielungen kommen erst auf einer zweiten Ebene des Gedichts zum Tragen, vgl. aber W. Hering, Gedanken zu einer Satire des Horaz (I 9). II. WZ Rostock, Ges.-sprachwiss. Reihe, 23 (1974) 246; zum (parodierenden) militärischen Charakter des Wortschatzes Anderson (Anm. 57) 160-166; Buchheit a.O., 534, Anm 91.

<sup>61</sup> Allerdings hat der *quidam* durch seine Usurpation der Spruchweisheiten des Orakels von Delphi (s. oben bei Anm. 20) das Eingreifen des Apollo indirekt geradezu provoziert.

<sup>62</sup> Jordan I 3 (Anm. 49) 145; F. Coarelli, Il Foro Boario. Dalle origini alla fine della Repubblica. Roma 1988. 156-164; vgl. Salmon (Anm. 47) 189.

<sup>63</sup> Salmon (Anm. 47) 190. Man könnte den Argumenten Salmons hinzufügen, daß Apollo Medicus als σωτήρ-hafter Gott gut zum Ausdruck *servare* paßt.

<sup>64</sup> Vgl. F. Castagnoli, Note di topografia romana. BCAR 74 (1951-52) 53.

der Apollo Sosianus-Tempel nach neuerer archäologischer Ansicht erst in den späten zwanziger Jahren, jedenfalls nach dem dreifachen Triumph des Octavian von 29, geweiht<sup>65</sup>, so daß man vielleicht sogar von einem Baubeginn deutlich nach 34 ausgehen muß.

Läßt sich dennoch eine Lösung denken? Eine positive Antwort auf diese Frage sei nun abschließend zumindest vorgeschlagen: Der von Horaz und dem *quidam* betretene Vicus Tuscus führt über das Velabrum und das Forum Boarium zum Tiber, und zwar entweder zur Porta Flumentana (seit konstantinischer Zeit ist dieser Verlauf dann durch den Ianus Quadrifons markiert) und damit zum Pons Aemilius (dessen Reste bis heute als "Ponte rotto" zu sehen sind) oder am Palatin entlang an der Aedes Herculis Victoris, der Ara Maxima Herculis und am Nordost-Ende des Circus Maximus<sup>66</sup> vorbei zur Porta Trigemina und zum Pons Sublicius.<sup>67</sup> Das ist der kürzeste Weg zur Porta Portuensis in Trastevere und damit zu den Horti Caesaris, so daß man diese Route als wahrscheinlich annehmen darf.

Dafür daß Horaz tatsächlich diesen Weg meint, gibt es ein wichtiges Indiz. Denn war man um das Jahr 35 v. Chr. etwa in die Gegend der Ara Maxima und des Circus Maximus gelangt, gaben die zurücktretenden Ausläufer des Palatins den Blick frei auf eine Baustelle, die zu dieser Zeit die wohl bekannteste Roms und zugleich für die ideologisch-religiöse Selbstdarstellung des Octavian wichtigste war, auf den im Entstehen begriffenen Tempel des Apollo Palatinus.<sup>68</sup> Octavian hatte den Bau nach der Schlacht von Naulochos am 3. September 36 gelobt und noch im selben Jahr begonnen.<sup>69</sup> Der Bau-

<sup>65</sup> T. Hölscher, *Denkmäler der Schlacht von Actium*. Klio 67 (1985) 88f. (mit weiterer Literatur).

<sup>66</sup> Vgl. Coarelli (Anm. 62) 365ff.

<sup>67</sup> J. Weiss, RE 4A (1931) 481, s.v. Sublicius pons.

<sup>68</sup> Dieses Bauwerk ist unverständlicherweise - soweit ich sehe - nur ein einziges Mal, und nur vage, in Zusammenhang mit unserer Satire gebracht worden: N. Rudd, *The Satires of Horace*. Cambridge 1966. 81: "They might also have seen work in progress on the Basilica Aemilia, and since the poet extended his praise so as to include the whole city we may imagine him becoming enthusiastic about other buildings under construction at the time, such as the temple of Apollo Palatinus, and possibly the Villa Publica." - Daß die hier postulierte Sichtverbindung von Horazens Weg hinauf zum Palatin möglich ist, davon habe ich mich mehrfach durch Autopsie überzeugt.

<sup>69</sup> Kienast (Anm. 36) 195ff.; H. Jucker, *Apollo Palatinus und Apollo Actius auf augusteischen Münzen*. MH 39 (1982) 83f.; eine der religiösen vergleichbare mythologische Überhöhung des Sieges über Sex. Pompeius (wie dann der Schlacht von Actium) ist nach neueren archäologischen Forschungen in den mythologischen Landschaftsbildern im Haus des Augustus auf dem Palatin zu finden: E. Thomas, *Zur Rezeption des griechischen Mythenbildes in der römischen Kaiserzeit*. in: *Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988*. Mainz 1990. 561ff. H. Wrede, *Augustus und das mythologische Landschaftsbild*. KJ 24 (1991) 91-96.

platz war angeblich von Apollo selbst durch Blitzschlag bezeichnet worden. Für Octavian gab es freilich allen Grund, nach dem sizilischen Sieg seinem Schutzgott Apollo Dank abzustatten. Denn sein Admiral Agrippa hatte bei Naulochos im Angesicht des dortigen Tempels der Diana, der Schwester Apollos, den entscheidenden Sieg über Sex. Pompeius errungen.<sup>70</sup>

Darüber hinaus existiert ein noch wesentlich persönlicheres Motiv. Als Octavian vor der Entscheidungsschlacht Truppen vom italischen Festland nach Sizilien übersetzen wollte, geriet er bei der zwar schon lange verfallenen, aber immer noch als topographische Markierung dienenden sizilischen Stadt Naxos in einen Hinterhalt des Sex. Pompeius. Daraus konnte er nur mit knapper Not entkommen - sogar sein Schiff wurde wahrscheinlich gekapert.<sup>71</sup> Die Lage schien so verzweifelt, daß er daran dachte, sich von seinem Sklaven Proculeius töten zu lassen (Plin. nat. 7,148). Diese dramatischen Ereignisse - Todesgefahr und Rettung - spielten sich ab just unterhalb des Heiligtums für den Apollon Archegetes, den *θεός Ναξίων* (App. civ. 5,454-466)<sup>72</sup>, ja den Zeitgenossen erschien die Rettung nur als durch göttliche Hilfe geschehen begrifflich: *θεὸς ἐς τὸν Ἀβάλαν λιμένα παρήνεγκε μεθ' ἐνὸς ὀπλοφόρου* (a.O. 466). Octavian wird gegen eine solche Auffassung nichts einzuwenden gehabt haben.

Nur etwa ein Jahr darauf veröffentlichte Horaz sein erstes Satirenbuch: Die Schlußpointe von sat. 1,9 kann also gar nicht anders als auf, wenigstens: *auch* auf diesen aktuellen Anlaß bezogen verstanden werden: Wie Octavian unterhalb des Apollo-Heiligtums von Naxos aus Todesgefahr gerettet wurde und dafür den palatinischen Apollo-Tempel gelobte, so wurde Horaz in Sichtweite dieses Tempels von Apollo ebenfalls vor der Todesgefahr (das geht aus dem Orakel der *anus Sabella* hervor) bewahrt. Jedes Wort des Schlußsatzes trägt nach dieser Deutung einen eigenen Akzent: *sic* (ebenso überraschend wie bei Naxos) *me* (statt Octavian) *servavit* (der Gott ist wieder als *σωτήρ* tätig) *Apollo* (Octavians Schutzgott).

Fassen wir das Ergebnis unserer Interpretation zusammen: Die Rekonstruktion des zeitgenössischen Verständnishorizonts hat gezeigt, wie wichtig die Kenntnis sowohl der im

<sup>70</sup> Vgl. Jucker (Anm. 69) 85. P. Wallmann, *Triumviri Rei Publicae Constituendae. Untersuchungen zur politischen Propaganda im Zweiten Triumvirat (43-30 v. Chr.)*. Frankfurt et al. 1989. 172-177 über Octavians Münzmissionen während der Auseinandersetzung mit Sex. Pompeius im allgemeinen, wo ebenfalls eine Beziehung zu Apollo hergestellt wird.

<sup>71</sup> Gardthausen (Anm. 36) II,1, 139, Anm. 21.

<sup>72</sup> Vgl. Verf., *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch*. Stuttgart 1990 (Beiträge zur Altertumskunde 4) 162f.

Maecenaskreis gepflegten Werte als auch der römischen Topographie<sup>73</sup> Mitte der dreißiger Jahre für die richtige Deutung der Satire 1,9 ist.<sup>74</sup> Als Vertreterin eines urbanen γένος, die Satire ist die römische Literaturform κατ' ἐξοχήν<sup>75</sup>, wendet sie sich an die Bewohner der *urbs Roma* und dabei wieder zunächst an die engere Umgebung des Horaz. In diesem Sinn läßt sie sich nach dem Urteil von Latacz als das "sublimste Huldigungsgedicht" des Horaz für Maecenas begreifen, was der Schluß auf eine so überraschende wie witzige Spitze treibt: Wenn Horaz von seinen Freunden verlassen wird (Aristius Fuscus steht *pars pro toto*), kann ihn nur noch ein *deus ex machina* retten.<sup>76</sup> Und welcher Gott wäre dafür besser geeignet als der von Octavian durch den Bau des palatinischen Tempels als σωτήρ gleichsam institutionalisierte Apollo?

---

<sup>73</sup> Hering, Teil I (Anm. 23) 56, Anm. 3 lehnt zu Unrecht eine Rekonstruktion des Weges als "weder vom Dichter beabsichtigt noch nach seinen Angaben möglich" ab. Dagegen deutet er die Akzentuierung der religiös besetzten Angaben (Via Sacra, Vesta, Juden, Apollo) als Verspottung des Götterglaubens (Teil II [Anm. 60] 47f.)

<sup>74</sup> Vgl. Verf., Meeresstille und Wasserrohrbruch. Über Herkunft, Funktion und Nachwirkung der Gleichnisse in Ovids Erzählung von Pyramus und Thisbe (Met. 4,55-166). *Gymnasium* 99 (1992) 524-528 u. 535.

<sup>75</sup> Vgl. Verf., Satiren zur Ehre Messallas. Die literarkritische Bedeutung von Tibulls Elegie 2,1. *WS* 106 (1993) 111-132, bes. 128.

<sup>76</sup> Vgl. Gantar (Anm. 39) 132 über die Beziehung zu anderen bei Horaz geschilderten Rettungswundern.